

# Die Fräuleins in der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **136 (1857)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372953>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von der Seuche befallen wurden und die Stauden grün blieben, bis der Reif sie tödtete, sondern auch der, daß sie viel größer, besser ausgewachsen und viel genießbarer wurden, während im gleichen Stück diejenigen, die man nicht so behandelte, von der Seuche angesteckt, viel kleiner und weniger genießbar wurden. Sogenannter B'schütte- oder Eisenvitriol taugt aber nicht dazu.

Der Regierungsstatthalter von Konolfingen erklärt, daß er sich letzten Herbst selbst davon überzeugt habe, daß die so behandelten Erdäpfel bis zu ihrer Zeitigung ganz grün und gesund blieben, während der nicht so behandelte Theil des gleichen Ackers beim Eintreten der Seuche das Abdorren der Stauden und beim Graben angegriffene Knollen zeigte.

Es ist indessen nicht zu übersehen, daß auch die besten Mittel nicht überall den gleichen Erfolg haben können, indem es hiebei gar viel auf die Bodenart ankommt.

### Hohes Alter.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1856 starb in Uedem in Preußen Levy Jakob Gans in dem gewiß höchst seltenen Alter von 107 Jahren 8  $\frac{1}{2}$  Monat. Derselbe war den 23. August 1748 zu Neuenstein bei Heidelberg, im Großherzogthume Baden, geboren, aber schon mehr denn 70 Jahre dort wohnhaft. Er war für sein Alter stets höchst rüstig, so daß er vor ein paar Jahren noch bedeutende Fußtouren machte, und mit Ausnahme des Gehörs war er bis zum letzten Augenblicke im vollen Gebrauch seiner Sinne und Sinneswerkzeuge; ja, sein Gesicht war so gut, daß er ohne Brille, welche er bei 30 — 40 Jahren nicht mehr gebraucht hat, ziemlich feine gedruckte Schrift recht gut lesen konnte. Vor fünf Jahren hatte dieser Greis noch ein Nervenfieber glücklich überstanden. Von Jugend an ein starker Raucher, ging ihm erst die Pfeife aus, als er sich in der letzten Hälfte des April eine Erkältung zugezogen, wodurch er auf das Krankenlager geworfen wurde, verlor den Appetit und genoß vom 23. April bis zu seinem Tode nichts als kaltes Wasser. Seine Verhältnisse waren stets dürftig, und hat sich derselbe immer viel plagen müssen; aber seine Lebensweise war pünktlich, wie ein Uhrwerk.

Zu Aernen im Kanton Wallis starb im gleichen Monat eine Frau im Alter von 96 Jahren, welcher nachgerühmt wird, daß sie nach einander drei wahre Wölfe von Männern in sanfte Lämmer umgewandelt habe. Während ihres langen Lebens war Mutter Maria Katharina niemals krank, behielt auch ihre Geistesgegenwart bis zum Tod und ordnete noch in der letzten Viertelstunde selber die Beerdigungsanstalten.

### Die Fräuleins in der Schweiz.

Ke Jumpsre meh, bloß Fräuli!  
 D luget, 's ist abschewli.  
 Sind's Schwizeralpe, woni bi?  
 I Dütschland sind söß Fräuli gfi.  
 Gern hammer's dödt dem Noel glo,  
 's Wort „Jungfrau“ fbr ke Schimpfwort gno.

I weiß nöd, bini stumpfer,  
 Sind andri Ghöpf voll Strau.  
 E Fräuli ist ke Jumpsfer  
 Und ist — doch au ke Frau.

Ke Jumpsre meh, bloß Fräuli!  
 Das ist nöd halb so gräuli.  
 En Freistaat brucht halt Lüt vo Stand,  
 Drum machied, wie im Schwabeland,  
 I Stadt und Dorf, bim Hans und Benz  
 Us d'Fräuli uf, wie Chazschwenz.

I weiß nöd, bini stumpfer ic.

Ke Jumpsre meh, bloß Fräuli!  
 's gabt vorwärts, ganz erfreuli.  
 En Schneider, der us d'Hose bleht,  
 Der schribt si „Kleidermacher“ jekt;  
 E Fräuli heist, wer Hube macht,  
 Bald Gräfin, wer Pastete bacht.

I weiß nöd, bini stumpfer ic.

Ke Jumpsre meh, bloß Fräuli!  
 Das sei ke Glück? Ja freilli.  
 Wott dyve Gini Hochzeit ha,  
 Und 's ist meh Muß als Supp: dra;  
 Paßt „Jungfrau“ bim Verchunde schlecht,  
 Doch „Fräulein“ — merkst? das paßt gad recht.

I merk's, i bi nöd stumpfer,  
 Jekt g'fällt mer' d'Mode au.  
 E Fräuli ist ke Jumpsfer  
 Ist halt — es Bigli Frau.